

Kommentar des Verfassers. Wie bei den Singerschen Plänen erfolgt die Beschreibung nach dem gleichen System.

Beschriftung des Planes 1

1. „Grundriß des aufgelassenen adelichen Frauen Stiftes Sonnenburg und der umliegenden Gegend gemessen und gezeichnet den 30ten Juny 1795“, unterzeichnet rechts unten „von Pernwerth mp“ (abgekürzt für eigenhändig = manu propria)

Oberstes Blatt des ganzen Satzes, Heftung mit schwarz-gelb gedrehtem Faden mit 8 Durchstichen.

Größe, Maße über alles:

52,6 cm Länge, 36,5 cm Breite (in Klammern jeweils die Maße der zeichnerischen Darstellung innerhalb der Randlinien: 46,4 cm x 30,4 cm).

1a) Der Grundriß des Stiftgebäudes und der umliegenden Gegend von Flaurenz, mit Anzeige des dem Stifte gehörigen Holzrechens, der Gemein-Aue von der Seite des Weges nach Saalen, bei 3700 Quadratklafter messend, nebst den Fahrweg von Enneberg über Saalen und Monton nach Flaurenz und Sonnenburg.

1b) Bei diesem ersten Plan, den Pernwerth mit „Grundriß“ bezeichnet, ist die besondere Genauigkeit hervorzuheben. Man könnte diesen Plan auch als Lageplan oder als Luftbild, ohne die bei diesen üblichen perspektivischen Verzerrungen, bezeichnen.

Im Bereich des Klosters Sonnenburg ist deutlich zu erkennen: Im Osten der Kirchsteig auf Sonnenburg, der von der Pustertaler Landstraße im Norden in die nach Süden führende Straße abzweigt. Diese Straße führt weiter über die Rienz – die alten Brückenpfeiler sind heute noch neben dem Anwesen „Becher“ erhalten – als Verbindungsbrücke vom Pustertal in Richtung Maria Saalen nach Enneberg.

Die Windrose ist als Nordmarkierung über die gesamte Karte eingezeichnet.

Die Gebäude in unmittelbarer Nähe des Klosters sind vermerkt; südlich der Landstraße, von zwei Wegen umgrenzt, die Anwesen Hofrichter, Gerichtsdiener und Roaner, gegenüber St. Johann im Spital, in der Größe den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend. Die Brücke in Pflaurenz war die sogenannte „Waldbrücke“, die diesen Namen deshalb hatte, weil sie „... zu Ausführung des Holzes aus der Stift-Sonnenburgischen Eigentumswaldung unumgänglich ist ...“²⁹⁾

Der Weg nach Montal wird als „Weg nach Monton“ bezeichnet. Am linken Bildrand oben am Weg „nach (und von) Saalen“ die Bezeichnung „Kollstäte“ (Köhlerplatz), am Waldrand gelegen.

Beschriftung des Planes 2

2. Kellergeschoß

Rechts oben und rechts unten

Johann Franz von Pernwerth, mp

Größe: 48,5 cm Länge, 30,4 cm Breite

(46,4 cm x 29,2 cm)

2a) Das Erdgeschoß oder der unterste Teil des Gebäudes, die Keller mit Ausdrückung der Gewölbarten, als die Tonnengewölber mit punktierten zweien an den Enden oder Stirnen des Gewölbes gegeneinander gestellten halben Zirkel.

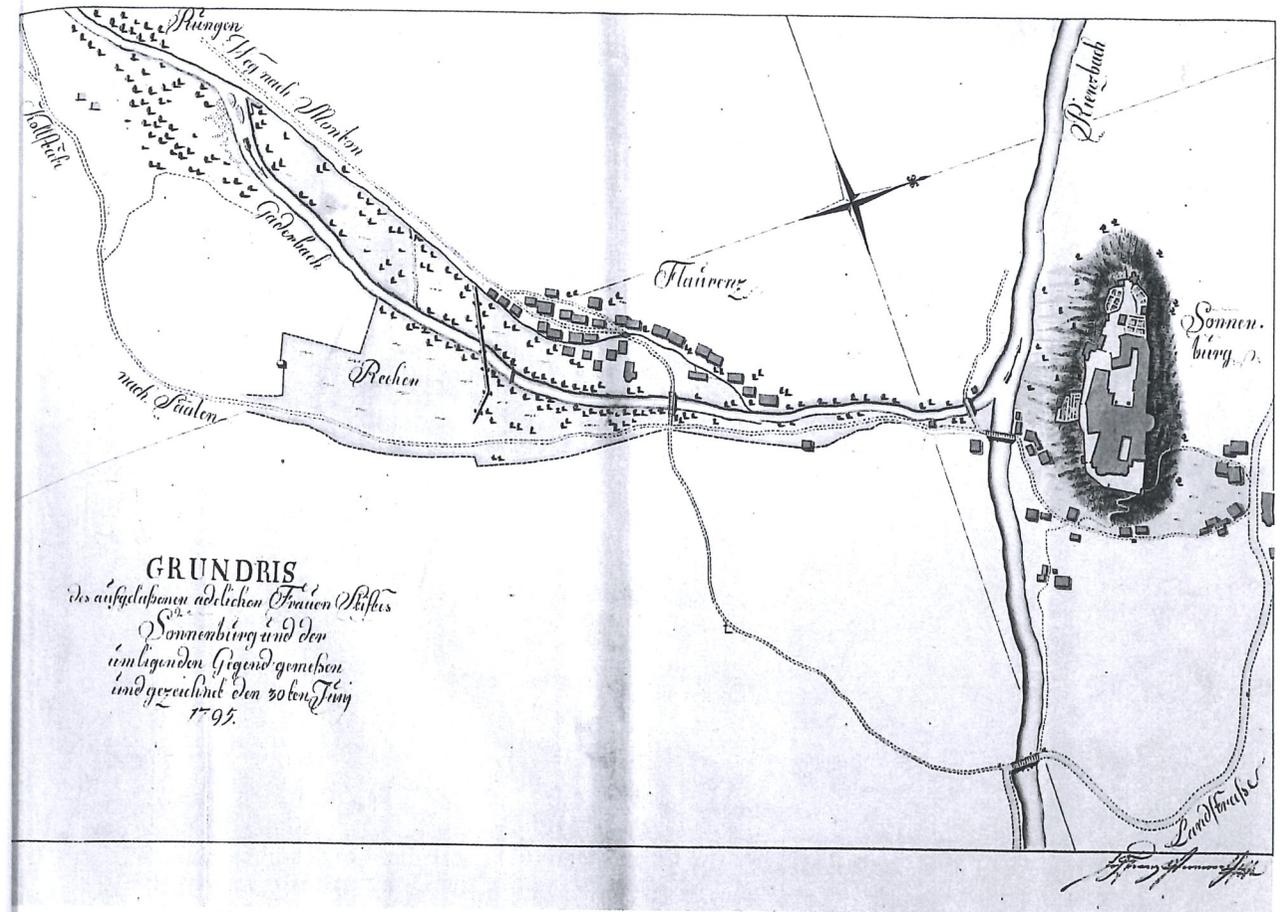
Die Kreuzgewölber mit punktierten Kreuzen von Ecke zu Ecke. Die Klostergewölbe mit vier gegeneinander gestellten punktierten halben Zirkeln, und die Kesselgewölbe mit einem punktierten halben Zirkel.

2b) „Kellergeschoß“ ist eine exakte Wiedergabe der Situation und auch heute noch so nachvollziehbar.

Der mit Nummer 1 bezeichnete Raum ist nachgewiesen. Die in diesen Raum hinabführende Treppe beginnt im nördlichen Kreuzgangarm und ist im oberen Teil freigelegt worden.

Der mit Nummer 2 bezeichnete Raum ist vom unteren Burghof von der Ostseite her erschlossen.

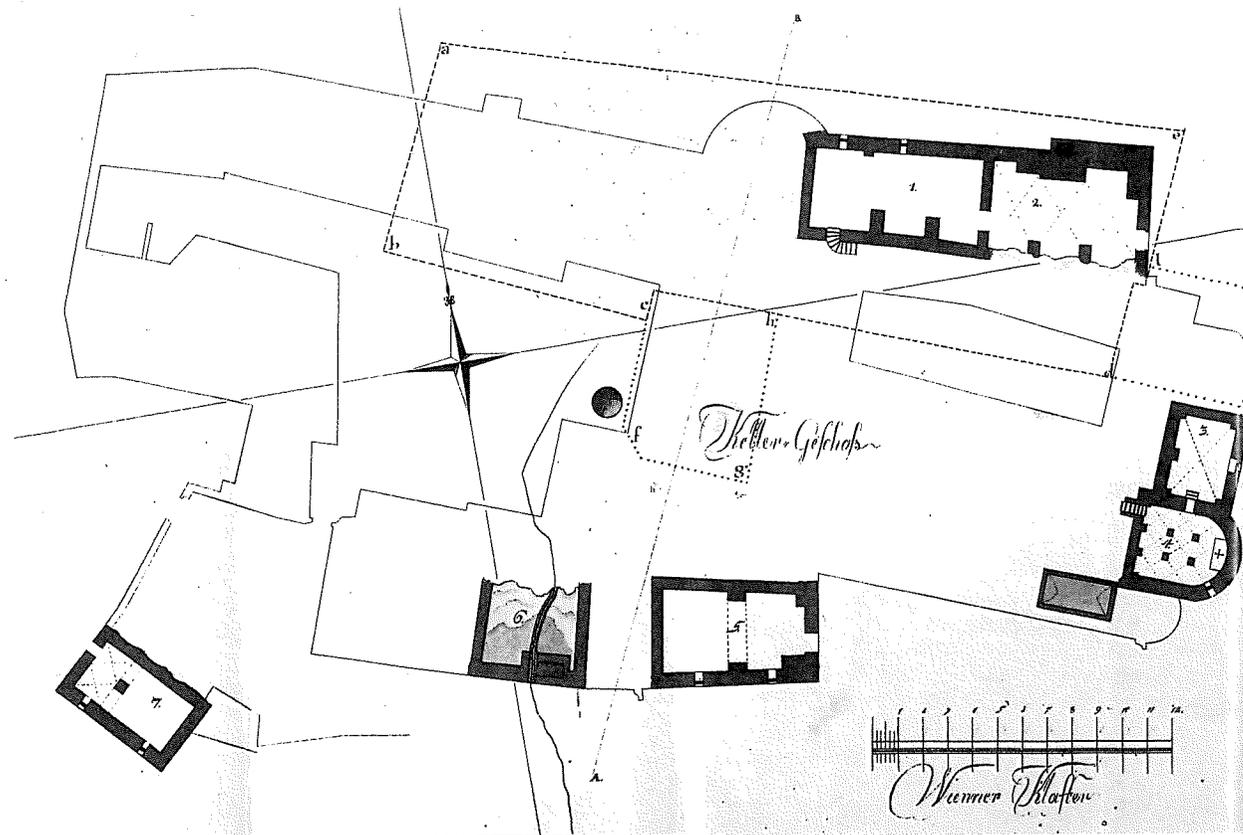
²⁹⁾ TLA, JG, St.SB. 1799, Zl. 9434.



Pernwerth: Plan 1, Umgebung

Zu Plan 1 von 1795

Die von Sebastian Hölzl im TLA entdeckten Originalpläne des Kreisgenieurs-Adjunkten Johann Franz von Pernwerth von 1795, die in den Gubernialakten „Stift Sonnenburg 1798, Zl. 8050“ liegen, aber bereits 1795 angelegt wurden, stellen die letzte authentische Momentaufnahme des Klosters, wenn auch bereits zehn Jahre nach der Auflösung, in sieben Detailplänen dar. Blatt 1 zeigt eine Übersicht der Umgebung Sonnenburgs und ist nur im Original Pernwerths erhalten. Es wird hiermit erstmals veröffentlicht. Pernwerths Pläne bestätigen, wie detailgetreu das Ölgemälde von Renzler die Klosteranlage zur Zeit der Auflösung wiedergibt (s. Seite 226); das gilt auch für das Altarblatt in der Kapelle des Hofes Ciampidel in Hochabtei von der Mitte des 17. Jh.s (s. Seite 225); für das 1717 entstandene Ölgemälde in Privatbesitz (Lienz, Osttirol) (s. Seite 222), lange bevor der Turm der Sonnenburger Kirche 1767 gezwiebelt wurde; für das um 1600 entstandene Bild der Stiftungsszene (s. Seite 223) sowie für das Motivbild von 1679, Wien (s. Seite 224).



Pernwerth: Plan 2, Kellergeschoß

Der Raum Nr. 3 neben der Krypta ist, wie im Plan gezeichnet, vorhanden.

Nr. 4 ist die Krypta. Die Treppe der Krypta ist auf dem richtigen Platz, so wie es die Ausgrabung hervorgebracht hat; die vier Mittelsäulen standen wahrscheinlich auf quadratischen, im Boden eingelassenen Sockeln, oder die Quadrate in der Zeichnung stellen Würfelkapitelle dar. Auf diesen vier Säulen sind neun Kuppeln abgesetzt. Es ist in der Krypta ein südöstliches Fenster eingezeichnet, tatsächlich befindet sich über dem Altar in der geosteten romanischen Apsis ein Schlitzfenster mit geometrischen und vegetabilischen, sehr gut erhaltenen Fresken. Dieses Fenster war zugemauert und wurde von uns bei Freilegung der Krypta geöffnet. An der Stelle des südöstlichen Fensters befand sich ein großer Mauerdurchbruch, fast in Höhe einer Tür, so daß das Fenster in seinem Bestand nicht erkennbar war.

Der Raum 5 ist auch heute vorhanden.

Der mit 6 bezeichnete Raum war im Gebäude erkennbar. Er diente als Schacht für Klosette und Verbindungskanal zwischen dem Brunnenhof und der Rienz. Die Nr. 7 (ehemalige Pfisterei/Bäckerei) ist vorhanden.

Anmerkung zur Krypta oder „Totengruft“:

In Urkunden und Berichten tauchen immer wieder die Begriffe „Krypta“, „Gruft“ und „Totengruft“ auf. Es handelt sich nach jetzigen Erkenntnissen um den gleichen Raum.³⁰⁾

Nachdem Pernwerth in der Genauigkeit seiner Bestandsaufnahme und die Ausgrabung der Kirchenruinen keinen Befund über eine Gruft in der Kirche erbracht haben, ist anzunehmen, daß Anton Roschmann 1750 mit der von ihm erwähnten Totengruft³¹⁾ die Krypta gemeint hat, obwohl dort in der Sockelzone Freskoreste mit Fischdarstellungen, Veloreste usw., aber keine Mosaikreste sind, (Kais. Königl. Bothe von und für Tirol und Vorarlberg, 9. April 1821, Nr. 29).

In der Realvisitation vom 5. X. 1477 wird über diese Krypta oder Gruft geschrieben: „Item die Brieff und Püecher, so ligen yn der Grufft unter dem großen Altar, daß die Veichticheit nit durchgeh und verzer, süllen gelegt werden yn den Sagrer (Sakristei), biß man darzu ein füeglich Stat mache.“³²⁾

1697 ist diese Gruft (Krypta) in der Kirche erneuert worden und „... 1720, den 28. August hat ihro hochfirsl. Gnaden Casper Ignatij Graff Khinigle Pischoff zu Prixen den Altar in der Gruft alhier geweiht ...“³³⁾

In den Visitationen vom 7. 8. und 9. 12. 1671 wird ein St.-Nikolaus-Altar genannt und über die Krypta gesagt: „wo die Totenmessen gehalten werden“.³⁴⁾

Ein weiterer Altar „Maria Hilf“ wird im Visitationsprotokoll vom 13. 7. 1755 erwähnt.

Daß es sich bei „Krypta“ und „Gruft“ um den gleichen Raum handelt, ist auch aus der Feststellung von Atz zu schließen: „Die Unterkirchen (Krypten!) führen den Namen ‚Gruft‘.“³⁵⁾

Beschriftung des Planes 3

3. Untergeschoß oder erste Etage mit dem ganzen Einfang und dem Garten.

Rechts unten Johann Franz von Pernwerth mp

Größe: 86,0 cm Länge, 36,7 cm Breite

(82,5 cm x 31,0 cm)

3a) Das ganze Stiftgebäude ober der Erde mit dem ganzen Einfang, und den Gärten, als das erste Geschoß darstellend, mit Anzeige des aufsteigenden Felsengrundes, des auf dem Platze ganz in Felsen gehauenen Ziehbrunnen, 19½ Klafter tief, und des Quellbrunnens, dessen Wasser in Entfernung einer halben Stunde von dem gegenüberstehenden Berge durch Holzrohre hergeleitet wird.

3b) Nach dieser Karte befanden sich über 6000 Quadratmeter Fläche inner-

³⁰⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 222.

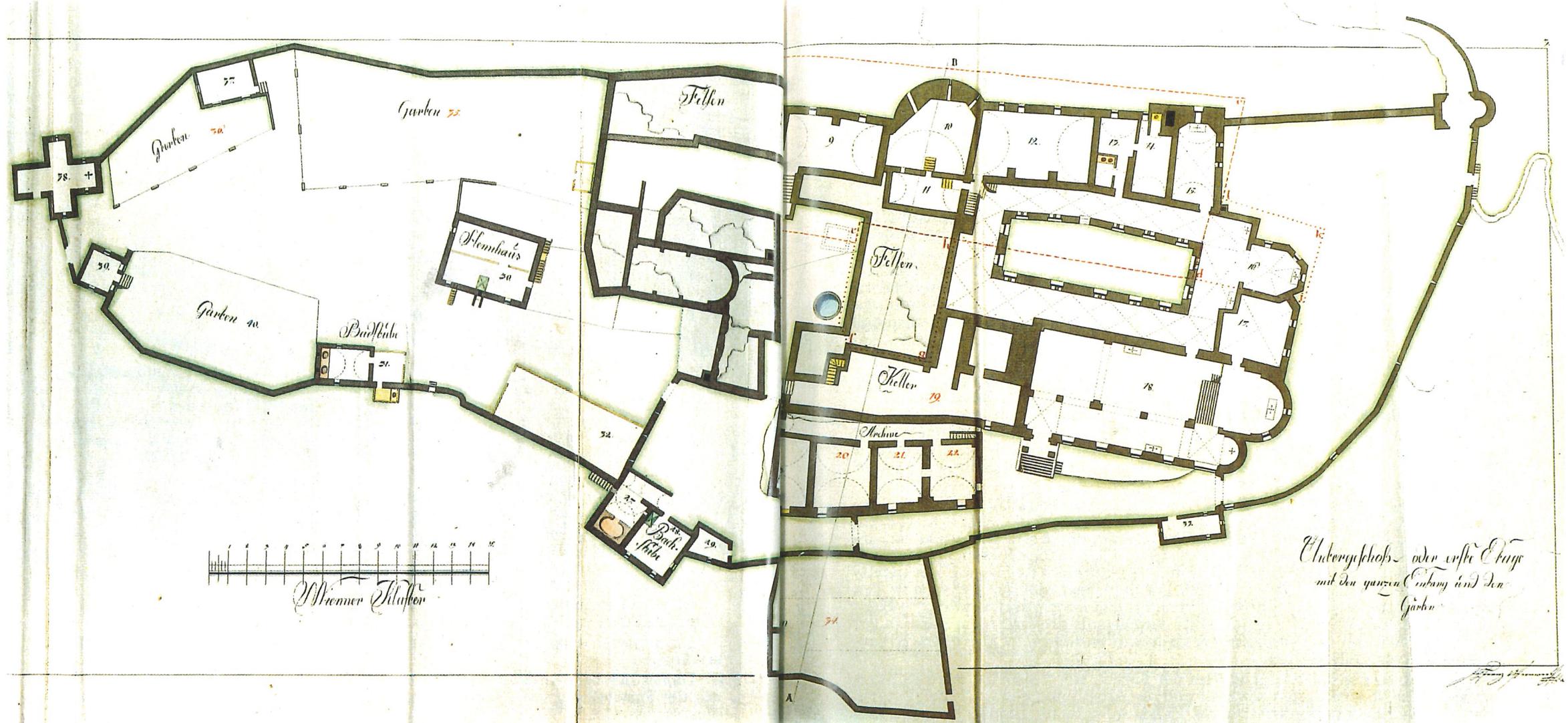
³³⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 154.

³¹⁾ Karl Knötig, s. Anm. 9, S. 101

³⁴⁾ CA. VP. Bd. 12, fol. 1.

³²⁾ Consistorialarchiv = CA, Fz. SB. Vis. Nr. 1, fol. 9r.

³⁵⁾ Karl Atz, s. Anm. 16, S. 186 f.



Pernwerth: Plan 3, die Sonnenburg zu ebener Erde

halb der Ringmauer; davon waren ca. 3000 Quadratmeter, also um 50%, mit Gebäuden überbaut.

Blatt 3: Dieser Grundrißplan des unteren Geschoßes ist eine genaue Wiedergabe der Situation. Der im Norden von Sonnenburg heraufkommende Weg mündet in ein Torrondell, das von zwei Toren gesichert wird. Im Plan fehlen in diesem unteren Hof auf der Nordseite die Schießscharten, die auf der Ostseite eingezeichnet sind. Gleich nach dem Nordosttor ist eine kleine Pforte, in die der Kirchsteig mit Stufen nach zwei Seiten mündet. Bereits an der Südapsis schließt ein weiteres Tor an, und von der Ringmauer nach Süden ausladend eine Pfortenstube.

Am westlichen Ende der südlichen Instruktionsmauer der Kirche der Haupteingang mit einer ungewöhnlich breiten Treppe, zwei quadratischen Säulen als Stützen für ein Schutzdach, rechts daneben eine kleine Treppe, die zum alten Friedhof führt, der sich rechts vom Haupteingang befindet. Im übrigen sind die Beschriftungen exakt und gestatten eine einwandfreie Orientierung.

Auf dem Plan klar ersichtlich der Eingang in den inneren Klosterhof, westlich davon abermals ein Tor mit den Eingängen zu den Gärten, der Badstube, dem Hennenhaus usw.

Die Badstube war keine Neuerung des 18. Jahrhunderts, schon 1477 wurden Badgebräuche erwähnt:

„Item, so sullen die Frauen gemainklich miteinander paden ze vierzehnen Tagen angeferd, wie dann das die Techantin orden wirdet, und sol der Pader oder Lasser ain lang Padhemmadt in der Padstuben und bei den Frauen antragen, anders sol er in die Stuben nicht kumen. Dann die Dienerin im Pad sullen durch die Abbtessin fürgenommen und geordent und sullen frömbt Frauen oder Dienerin darzue nicht gebraucht werden wieder der Abbtessin oder Techantin Willen und Wissen, doch vorbehalten, ob die Abbtessin von Ursach wegen mermal ze paden oder ettlichen Frauen sunder Pad erlauben wolte...“³⁶⁾

Der Kreuzgang (ohne Nr.) mit den Altären und den Fenstern zum Kreuzganghof sowie eine Tür in diesen sind durch die Ausgrabung so bestätigt worden. Grundriß und Abknickungen sowie die Treppen auf der Westseite wurden so vorgefunden, und auch die Gewölbe, soweit sie zum Abteistock führen, entsprechen exakt den Zeichnungen. Es handelt sich um den (unteren) Kreuzgang, der bereits 1477 erwähnt wird: *„... die Tür durch die man geet aus der Kirchen in den Kreuzgang, sol durch die Gustrin wol versorgt und beschlossen werden.“³⁷⁾* Folglich muß auch das nördliche Seitenschiff der ehemals dreischiffigen Basilika vor 1477 in den Südarm des Kreuzganges umgebaut worden sein. Der obere Kreuzgang besteht ebenfalls bereits.

Die Fundamente des Hauptschiffes der Kirche, der Sakristei, des südlichen Seitenschiffes, der geosteten Apsiden und die Altarfundamente wurden bei den Ausgrabungen so vorgefunden. Die Nr. 15 bezeichnet eine Kapelle. Davon waren auch keine noch so spärlichen Mauerreste mehr vorhanden, lediglich aus den Formulierungen in der Chronik Humberdrotz³⁸⁾ und durch zwei bescheidene Freskofunde war die Existenz zu vermuten. Am Westende die auch schon im Grundrißplan erkennbare Kapelle in Kreuzform (St. Gotthard). In der westlichen Mauer führt ein Tor hinaus. Beachtlich ist, daß der Eingang in die St.-Gotthards-Kapelle sich außerhalb der Ringmauern befand. Am Ende der Gebäude auf der Westseite als Abschluß eines, wie aus den Felsbearbeitungen erkennbar ist, historischen Weges befand sich oberhalb, nördlich des hier gelb eingezeichneten Rechtecks ein großes Westtor, das größte Tor von Sonnenburg überhaupt, mit einer äußeren Breite von 2,14 m, sich konisch nach innen auf 2,23 m erweiternd. Es wurde beim Wegräumen von zusammengefallenen Gebäuderesten auf der Südseite in einer Höhe von fast 2 m und auf der Nordseite in den Fundamenten freigelegt.

³⁶⁾ Visitationsdekret = CA durch Bischof Georg Golser, SB, Fz, Vis., Nr. 1, 18, Ordnung und Artikel der Reformation des Closters Sonnenburg (Kurzform von Joseph Resch).

³⁷⁾ CA, s. Anm. 32, fol. 7r.

³⁸⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 139.

In der auf der Südseite erhaltenen Ruine war schon sofort das Balkenloch zum Verschließen des Tores in dieser ungewöhnlichen Länge ausgemessen worden. Dieses Tor ist in diesem Plan nicht dargestellt, wie schon berichtet, auch nicht bei Singer.

Die mit einem Kreuz bezeichneten Rechtecke zeigen Positionen von Altären an.

Der Altar in der großen Apsis stand weiter vorn gegen das Langhaus. Die Treppe, die in die Krypta führt, ist weiter nördlich. Die anderen Treppen befinden sich an den Stellen, wo sie auch bei den Ausgrabungen angetroffen wurden. In der mit Nummer 16 bezeichneten Kapelle befindet sich der Altar, wie durch die Ausgrabung belegt, fast in der Mitte des Raumes und nicht an der Ostseite der Kapelle.

So wie in der Badstube in einer rotgefärbten Fläche zwei Kessel erkennbar sind, befinden sich auch in dem mit Nummer 13 bezeichneten Lokal in einem Nebenraum zwei Kessel in einer roten Fläche, allerdings kleinere als in der Badstube. Bei diesem Raum, Nummer 13, handelte es sich um die Apotheke. Die rechteckigen und quadratischen, einzelnen oder auch nebeneinanderliegenden schwarzen Flecken bezeichnen Klosettanlagen. Diese liegen fast durchaus innen und nicht, wie bei Burgen aus dem Mittelalter üblich, außen an der Mauer.

Beschriftung des Planes 4

4. Zweites Geschoß

Größe: 54,6 cm Länge, 36,8 cm Breite.

(46,5 cm x 27,5 cm)

Ohne Signierung, aber sicher von der gleichen Hand (Pernwerth).

4a) Das zweite Geschoß ober der Erde.

4b) Zweites Geschoß

Im zweiten Geschoß entspricht die allgemeine Situation den durch die Ausgrabung bestätigten Befunden. Bei der Nr. 65 handelt es sich um einen über zwei Stockwerke gehenden Raum mit einem Wasserbassin, welches mit dem großen Wasserbecken im Innenhof verbunden ist. Es ist der Konventsaal, den Singer einfach als „Saal“, Barraga als „großen Saal“ bezeichnet.³⁹⁾

Der sich nördlich davon befindliche Raum Nr. 48 wurde von Pernwerth mit „Konvent“ beschriftet. In der Chronik Humberdrotz sind beide Räume *„... so man von Convent-Saal hinab geht...“* und *„... von der Conventstuben ... hinauf gangen ...“⁴⁰⁾* im Zusammenhang erwähnt. Das ist ein Hinweis von vielen auf Konventstube und Konventsaal.

Der gesamte Komplex wurde bereits 1477 Capitel-Haus genannt: *„... daß man zwischen dem Glockturn (dieser mittige Standort war bis zur Auflösung konstant und ist in allen Bildern und Zeichnungen dargestellt!) und Capitelhauss ein Meurl oder Want machet ...“⁴¹⁾*

Die Nr. 64, ein Kreuzgewölbe, wo auch heute noch das Fresko „Marientod“ von 1407 ist (westliche Rückwand des südl. Seitenschiffes), vorgelagert noch die Kapelle der Abtessin, von dort ein Zugang zum Chor. In der Apsis des südlichen Seitenschiffes sind im Pernwerthschen Plan 3 „Untergeschoß“ und im Plan 4 „Zweites Geschoß“ genau übereinander Altäre eingezeichnet. Der obere hat wegen der fehlenden tragenden Konstruktion eine verhältnismäßig niedrige Gesamthöhe. Singer zeichnet in seinen ausführlichen Schnitten (in diesem Fall Linie A-B) keine Ebene ein. Auch finden sich in Texten kaum Hinweise.

Die Genauigkeit des Aufmaßes bei Pernwerth und der technischen Zeichnung in den anderen Teilen spricht für die Existenz dieses Altars in der ostwärtigen Apsiskuppel am Ende der großen Empore und des Seitenschiffes. Die drei Fenster im zweiten Geschoß dieser Apsis geben ebenfalls zu dieser Schlußfolgerung Anlaß.

³⁹⁾ TLA, Baudirektionsakten 25/17, Stift Sonnenburg, 17292, Dez. 1797.

⁴⁰⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 122.

⁴¹⁾ CA, Fz. SB. Vis., Nr. 8r.



Ziehbrunnen (rund) und Wassertrog (viereckig) sind im inneren Hof (blau) richtig angeordnet, auch dürfte das Wasserbecken im Konventsaal im richtigen Größenverhältnis zum Außenbassin gezeichnet sein. Die Tiefe des Ziehbrunnens wird einmal mit 22 Klafter, also über 41 m, angegeben und einmal mit $19\frac{1}{2}$ Klafter, also 36,5 m. Tatsächlich ist der Brunnen 38 m tief. Die Zugkette wird mit 4 Klafter (7,53 m) und $5\frac{1}{2}$ Schuh (1,72 m) bayerisches Maß angegeben, das ergibt zusammen etwas über 9,25 m, was auf einen enormen Wasserstand schließen läßt. Der Brunnen bleibt $\frac{1}{3}$ über dem Rienzbett.

Dabei ist anzunehmen, daß ein Netz von Wasserleitungen bestand, das die Wassertröge in den Gärten mit Überlaufwasser aus dem großen Brunnentrog im Hof und dem Dachwasser versorgte. Hölzerne Wassertröge wurden durch steinerne ersetzt:

„in disen 1698isten Jahr seint auch 3 stainene Trög 1 in ihro Gnaden Gärtl 1 in Hoffgarten 1 in under Garten der Khranckhen Warterin ...“⁴²⁾

Und „Auch under der Regierung ihro Gnaden Fr. Frau Abtissin Maria Antonia Mörllin ist seint in denen Jahren 1731, 1732 und 1733 die Gärthen, so zu Apoteggen gehörig, die Böter anstat des Holz mit Stein eingefangen worden sind in Obergarthen auch ein Prunnen Trog von Stein außgebauter gemacht worden.“⁴³⁾

Vom Brunnenhof führte eine in den Fels gehauene Rinne, unter dem Äbtissinentrakt als Kanal ausgebildet, durch den Konventgarten auf der Südseite des Gebäudes in die Rienz. Im zweiten Plan von Pernwerth „Kellergeschoß“ ist an der Südwand des Gebäudes eine Kläranlage, durch die dieser Kanal führt (Nr. 6). Die Tröge im Brunnenhof sind bei Pernwerth sowohl hinsichtlich der Größe als auch der Lage richtig eingezeichnet. Singer hat im 1. und im 2. Grundriß den Brunnentrog im Konventsaal überdimensioniert gezeichnet.

Die Nummer 78 bezeichnet eine Kapelle. Hier ist in der geosteten Apsis der Altar, der dem hl. Vigilius geweiht war, richtig eingezeichnet. Es fehlt der an der Nordseite gewesene Altar – bei Singers zweitem Grundriß westlich von Nr. 14 eingezeichnet – zu Ehren des hl. Antonius von Padua, der den Namen Vigilius überlagerte. Es ist nicht anzunehmen, daß zwischen den sieben Jahren der Zeichnung der Singerschen Pläne (1788) bis zur Erstellung der Pernwerthschen Pläne (1795) der Altar spurlos abgerissen worden wäre. Weingartner schreibt über diese Kapelle: „Die Grundmauern einer anderen Kapelle haben sich auf der höchsten Stelle des Felsens nordwestlich von der Prälatur erhalten. Die abgesetzte Rundapsis bürgt für einen romanischen Stil und so dürfen wir hier wohl die Vigiliuskapelle ‚auf einer festen und erhabenen Stelle des Hügels‘ suchen, die, wie wir hörten, im Falle eines Sonnenburger Aufenthaltes im 12. und 13. Jahrhundert dem Bischof von Trient vorbehalten war.“⁴⁴⁾ Was bei Weingartner hinsichtlich des Namens noch ungesicherte Vermutung ist, wird durch die Visitationsprotokolle bestätigt.

Der obere Kreuzgang wird bereits 1477 genannt: „... damit daß auch der ober Kreuzgang den Frauen frey sey, sich ze ergeen nach dem Essen ze petten oder ze betrachten ...“⁴⁵⁾

Ferner „... auch ist der Creizgang an dem vorgeanntem Tag (1. IX. 1489) anzu gewicht worden.“⁴⁶⁾

Bei Plan 4

Die Nr. 70 ist die sogenannte „Große Stube“, Nr. 71 „Saal der Äbtissin“, Nr. 72 eine Kammer (zu breit gezeichnet zum Nachteil der Nr. 73 „Residenzstube“⁴⁷⁾), Nr. 74 „Hofstube“ und Nr. 75 „Jungfraustube“.

Beide Räume sind 1770 stuckiert worden. „... Gemacht den Oberboden wie auch die Zeiten auf Stucador Arth...“⁴⁸⁾

⁴²⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 108.

⁴³⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 223.

⁴⁴⁾ Josef Weingartner, Sonnenburg, Der Schlern, 4/1923, S. 42.

⁴⁵⁾ CA. Brixen, VP. 5. Oktober 1477, fol. 7.

⁴⁶⁾ CA. Brixen, VP. Bd. 34, fol. 415.

⁴⁷⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 249, Jahreszahl 1737 und Wappen der Äbtissin von Mörl in der Decke.

⁴⁸⁾ Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, Bd. 2, S. 308.

Keine anderen Räume haben Stuckdecken.

Diese Räume bildeten zusammen mit den Nr. 67, 68, 69 und dem darüberliegenden Stockwerk die Regierungs-, Repräsentations- und Wohnräume der Äbtissin. Dieser Gebäudetrakt wurde als „Hof“ (= Hofhaltung) bezeichnet. Die Äbtissin lud die Konventfrauen an besonderen Festtagen zu sich (bei Hof!) ein: „In der Klöplsnacht, das ist am Adventdienstag, pflegte die Äbtissin alle Konventsfrauen zu sich einzuladen und ihnen bei Hof ein Festessen zu geben.“⁴⁴⁹ An anderer Stelle: „Umb 1 Uhr ist man zu Hof zu der Tafl khomben ...“⁴⁵⁰

Der Begriff „Hof“ oder „Hof“ taucht in der Chronik häufig auf.

Das Refektorium oder Speisezimmer war vermutlich in den Räumen 45 und 46, da sie heizbar waren und sich im danebenliegenden Raum 47 ein großer Herd befand. Es kann sich auch in dem großen Gewölbe Nr. 12 des Untergeschoß-Planes ein Sommerrefektorium befunden haben, denn der Raum hat keine Heizmöglichkeit. Dieser lag ein Geschoß über der Erde und 1/2 Geschoß über dem unteren Kreuzgang mit Verbindungen zu Vorratsräumen. Dafür spricht der Text: „Das Refend ist ze machen auf dem Estreich undter dem yetzigen Schlawhauss.“⁴⁵¹ Ferner spricht folgender Text für diesen Raum: „Das neu Stübel neben der neuen Capellen für ... Gestin des Ordens ... für die, ... die da die gemayne Essen versaumbt haben, wan außerhalb der Zeit soll nyemants im Refent (Speiseraum!) essen.“⁴⁵² Es gab eben nur diesen einen Raum neben einer Kapelle. Für die Äbtissin wurde bezüglich des Essens im Refektorium verfügt: „Item, so die Äbttessin Gessst oder redlich Ursach hat, oder plöd ist, mag sy essen in irem Gemach und ist alsdann nicht schuldig ze essen in dem Refectori, sunst sol sy sich fleissen, mit den Frauen gemainklich in dem Refectori ze essen, doch mag sy für sich und für ettlich oder zway Frauen ain besunders Essen beraitten lassen, in solcher Beschaidenhait, daß die plöden und dye arbeitsamen und willigen in Lieb fürgesehen und also von Tag zu Tag unter andern Frauen austailt werde, dardurch ain gemayne Lieb und Freundelichait erscheine und dye willigen zu mer Gehorsamchait geraitzt werden.“⁴⁵³

Beschriftung des Planes 5

5. Drittes Geschoß

Größe:

59,5 cm Länge, 36,6 cm Breite
(45,4 cm x 27,7 cm)

5a) Das dritte Geschoß ober der Erde mit dem leeren Raum unter dem Dache.

5b) Das dritte Geschoß ist/sind Gewölbe und Dachboden (116) bzw. Dächer. Die Gebäudeteile sind fast ein Raster der darunter befindlichen Mauern.

Die Nummern 89–105 sind Zellen, ebenfalls jeweils um die 10 qm groß. Die Nummern 106–115 und 120–122 entsprechen der vorgefundenen Situation. Nummer 88 war der sogenannte Fürstensaal (Fürstenzimmer).⁵⁴

Südlich der Nummer 88 sind die Gewölbe des Konventsaales, der über zwei Geschoße führte. Die kräftige Mittelsäule ist erkennbar, die über den Konventsaal gespannte Gewölbe trug. Die Nummer 118 bezeichnet die „Heidille“, Heudiele oder Heuboden oberhalb eines Stalles.

Südlich davon die Gewölbe der Vigilius- bzw. Antoniuskapelle.

Die Nr. 43 und 44 sind zwei Arrestzellen für Klosterfrauen, nicht zu verwechseln mit den Karzern (Keichen = Gerichtsgefängnis) des Hofgerichts Sonnenburg im Gerichtsdiennerhaus im Dorf Sonnenburg. Die beiden Arrestzellen bestanden durch die Jahrhunderte, wobei nicht sicher ist, daß sie immer im gleichen Gebäudeteil waren. Eine Reglementierung erfährt die Kerkerstrafe bereits 1477⁵⁵) mit

⁴⁴⁹) Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 78, 124, 132, 189 usw.

⁴⁵⁰) Rudolph Humberdrotz, s. Anm. 12, S. 100, diesen Trakt bezeichnete man auch als Äbtissinnentrakt, Abteistock oder Prälatur.

⁴⁵¹) VP 5. Oktober 1477, fol. 7, 8.

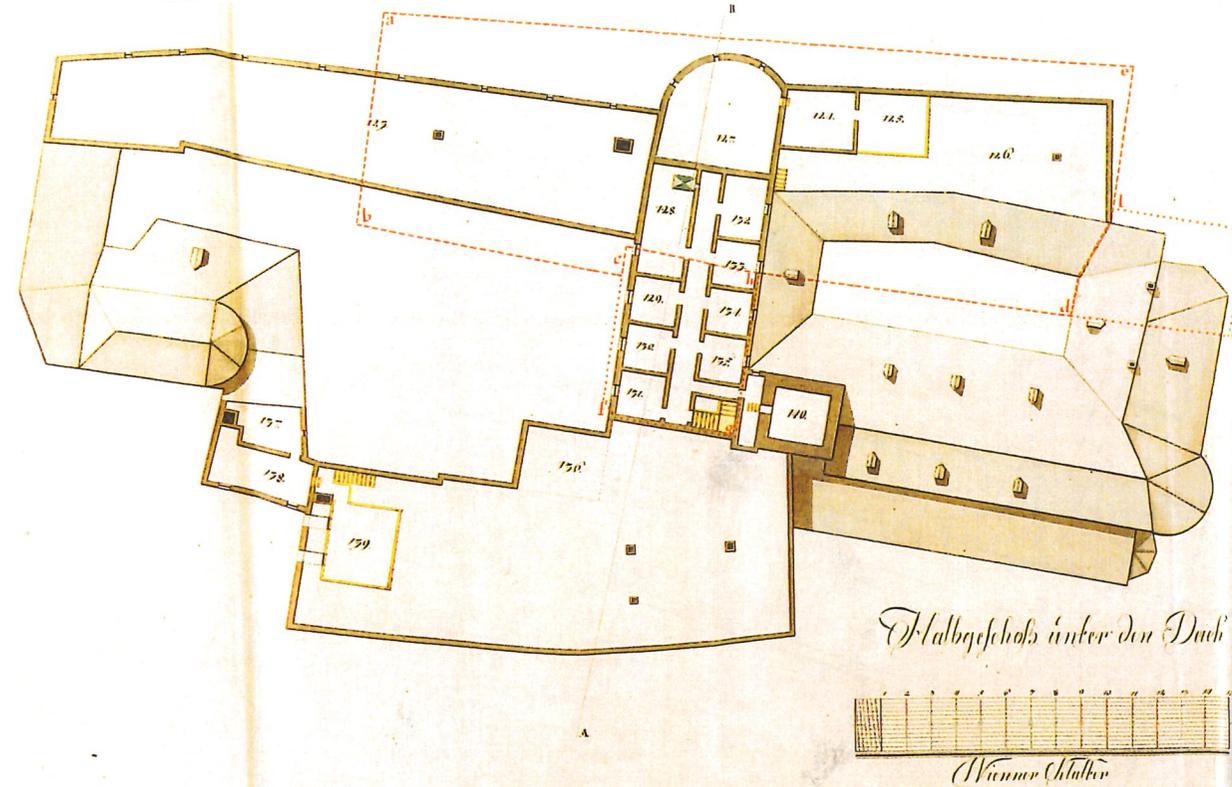
⁴⁵²) VP 5. Oktober 1477, fol. 8r.

⁴⁵³) CA, s. Anm. 36, Art. 22.

⁵⁴) TLA, bay. Archiv, Reihe G 8/2, Fasz. 308, alter Fürstensaal („der sogenannte Fürstensaal“), 4. Quartier, Hu. S. 178 (Fürstenzimmer).

⁵⁵) CA, s. Anm. 36, Art. 9/2.





Pernwerth: Plan 6, das Dachgeschoß

dem ausdrücklichen Hinweis, ihn (den Kercher = Karzer) nur bei besonderen Vorkommnissen, also nicht zu streng anzuwenden und zuvor Speisen- und Wein- entzug zu verhängen.

„... Item, die Abbtessin oder Techantin sol all Moned ainmal im Capitel ver- hören die Schuld der Frauen, die sich vergessen und die Sweygung, zu steen, sich ze naygen im Kor oder die Versliessung nicht gehalten haben, und sullen do im Capitl durch die Obrer Irsal, Unfleiß, Leichtfertichait etc. gestrafft werden nach Ausweysung der Regel, doch alles mit Gnaden, dardurch die Lieb gemert werde.

10) Item, es sol kain Frau in den Karcher gelegt werden, dann umb gross, swär Verhandlung, und sönder Karcher sein an ainer gelegen und zimlichen Stat, an- gesehen der Frauen Plödigkait (Krankheit, Gesundheit!). Aber umb klain und teglich Verhandlung sullen die Frauen gestrafft werden durch Abprechnung Weins oder Speys oder mit Aufsatzung ettlicher Psalm zu lesen oder ander Bete zu vollbringen oder mit Sweigen nach Ausweisung der Schuld und Person, doch an Fürsetzung der Person und nit aus Ungnad zu der Person, sunder der Misse- tat.⁴⁵⁶⁾

Die Nr. 49 bis 56 mit dem anschließenden Flur und Kreuzgang-Nordarm bil- den auf dieser und der darüber liegenden Ebene mit den Nr. 89–102 das Schlaf- haus. Da „sol der Frauen keine Slaffen, ausgenommen die Abbtessin ... aber die Stund, darinne die Frauen auf das Schlafhaus können und des Slaffhaus verslos- sen werden solle, sol besteen in der Abbtessin Willen und Gevallen ... Darum sol dye Dechantin in Aufsehen haben.“⁴⁵⁷⁾

Beschriftung des Planes 6

6. Halbgeschoß unter dem Dach

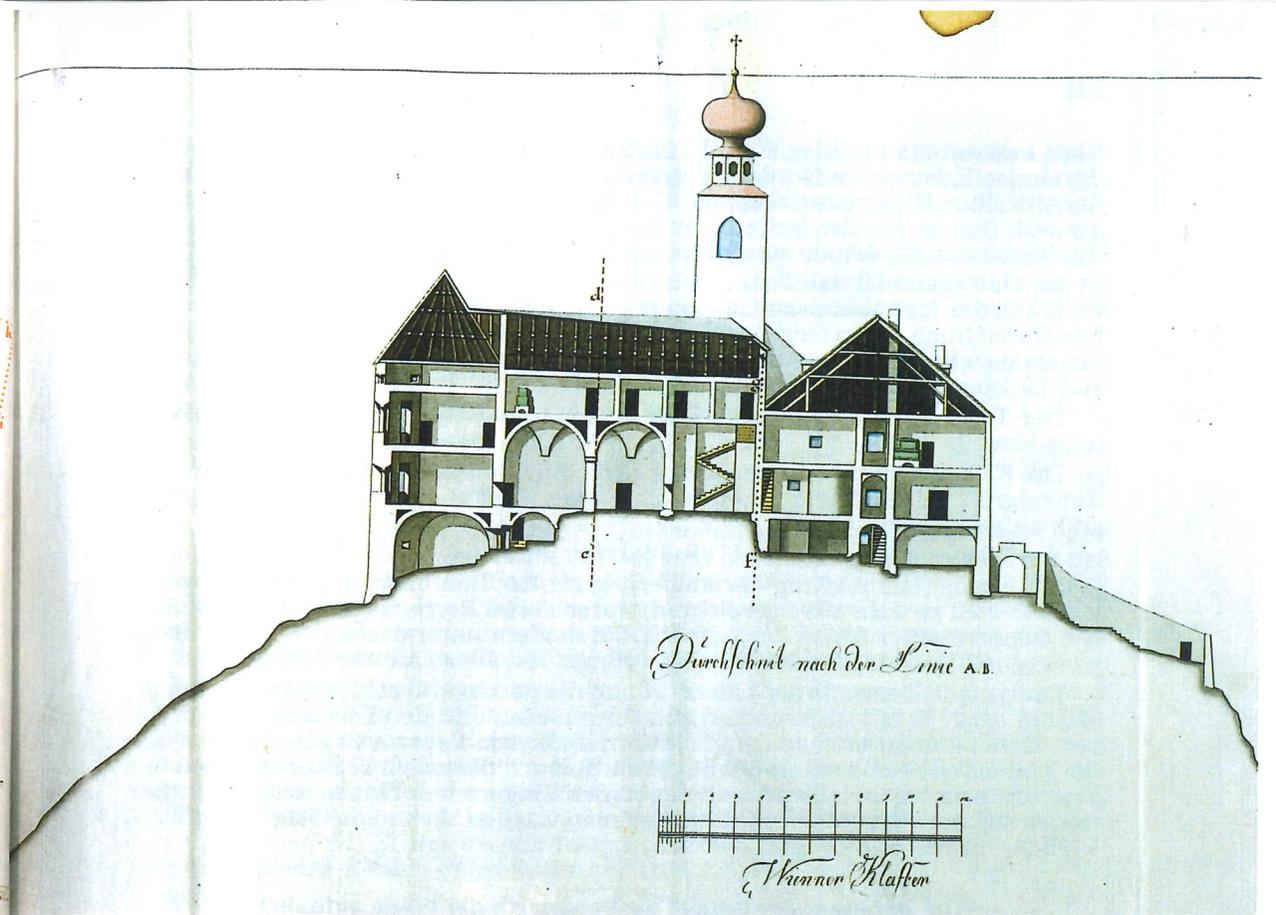
Größe:

59,5 cm Länge, 36,6 cm Breite
(45,5 cm x 28,4 cm)

Pernwerth m(anu)p(ropria)

⁵⁶⁾ CA, s. Anm. 36, Art. 10.

⁵⁷⁾ CA, s. Anm. 36, Art. 16.



Pernwerth: Plan 7, Querschnitt

6a) Das Halbgeschoß unter dem Dache, oder das sogenannte neue Gebäude.

6b) Dieses Geschoß zeigt die wohlgeformten Dächer des südlichen Seiten- schiffes mit dem Dach über der kleinen Apsis, dem Dach des Hauptschiffes der Kirche, dessen Flügel bis über den südlichen Kreuzgang führt, die Bedachung der großen Apsis und der nach Norden anschließenden Gebäude. Alle Dächer haben Gauben mit Satteldächern. Über dem Mitteltrakt, dem sog. neuen Gebäude, be- finden sich noch einmal 8 Zellen mit den Nr. 128–135 mit jeweils ungefähr 8 qm. Die Nummer 128 ist ein heizbarer Raum. Die Bezeichnung „neues Gebäude“ wird von dem Geschoß über dem Konvent, das neueren Datums war, hergeleitet.

Zu beachten ist auch das Dach auf der Westseite über der Vigiliuskapelle, das einmal die geostete Apsis bedeckt und auf der Westseite abgewalmt ist. Auf der Nordseite ebenfalls eine Gaube.

Unabhängig von den großen Dachflächen, die in den inneren Klosterhof ent- wässerten, mündeten auch im Kreuzganghof (Kreuzganggarten) große Dach- flächen. Sie entwässerten von dort über Künetten zu einem Mittelkanal, der in die Nordostseite über einen bedeckten Kanal im Kreuzgang und einen Wasser- speier auf der Nordseite in den unteren Hof sowie über einen gedeckten Kanal auf der Nordseite austrat.

Beschriftung des Planes 7

7. Durchschnitt nach der Linie AB

Größe:

59,0 cm Länge, 36,6 cm Breite
(45,4 cm x 26,4 cm)

Ohne Namen des Zeichners, aber eindeutig Pernwerth.

7a) Der Durchschnitt nach der im Grundriß gezogenen Querlinie A-B

7b) Das Blatt (Schnitte A B) stellt diese auf verschiedene Ebenen. Im vierten